als provisorisch ansieht in einer aus dem Zustand der Gebrochenheit in den der Unversehrtheit übergehenden Welt ...“ (S. 496). Sie ist keiner staatlichen Autorität verpflichtet, weil Gott ihre letzte und höchste Autorität ist.

„Die biblische Vision von Gemeinde kann ... über jede Tragödie und jede drohende Zerstörung hinausweisen, weil sie den wahren Grund des menschlichen Dilemmas und den einzig möglichen Ausweg daraus aufzeigt ... durch das Handeln eines gnädigen Gottes, der die Menschheit zu befreien, zu heilen, wiederherzustellen und zu versöhnen sucht – die Menschen untereinander und sie alle mit ihrem Gott“ (S. 503). So kann Gemeinde zur Leben spendenden Gemeinschaft und heilenden Kraft in der Welt werden.

Wenn auch an der einen oder anderen Stelle des Buches biblische Texte zu stark unter einem einseitigen theologischen Blickwinkel – unter dem der Gemeinde – gelesen werden und manches in zu weit ausladender Redundanz erörtert wird, so ist doch gerade das Hansons Verdienst, daß er die ganze heilige Schrift befragt und seine Gemeindelehre nicht nur aus ausgewählten Texten gewinnt. Die aufgezeigte Dynamik der Entwicklung der Gemeindevorstellungen der Bibel, die in allem Wandel orientiert geblieben ist an der Triade von Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gottesdienst, sollte jede gegenwärtige Reformbewegung innerhalb (und außerhalb) der Kirchen einerseits zu den Wurzeln zurückrufen und andererseits die Möglichkeiten eröffnen helfen, die für die gegenwärtige Zeit notwendigen Strukturveränderungen wahrzunehmen.

Paul D. Hansons Vorwort schließt mit den bemerkenswerten Sätzen: „Dieses Buch, das die biblischen Wurzeln wahrer, Leben erhaltender Gemeinde zu verstehen sucht, ist zum Teil das Produkt der Gemeinde, die mich getragen hat. Ich kenne nichts Segensreicheres als den engvertrauten Kreis von Menschen, der Sensibilität und Wachstum in meinem Leben möglich gemacht und gefördert hat. Den drei zu diesem Kreis gehörenden jüngeren Menschen, von denen ich in so tiefgründiger Weise gelernt habe, was Liebe und gemeinsames Leben zum Lob Gottes bedeutet, ... widme ich dieses Buch.“ Ich kann es nur wärmstens zur Lektüre empfehlen.

Dr. Stefan Stiegler
Achtern Diek 81
22955 Hoisdorf-Ahrensburg

Jürgen Roloff, Die Kirche im Neuen Testament (Grundrisse zum Neuen Testament. Das Neue Testament Deutsch, Ergänzungsreihe, Band 10) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1993, 344 Seiten, DM 58,-.

Jürgen Roloff, Ordinarius für Neues Testament an der Universität Erlangen und einer der führenden lutherischen Theologen, legt ein umfangreiches, gründlich und solide gearbeitetes und umfassendes Werk zur Ekklesiologie des NTs vor. Das detaillierte Inhaltsverzeichnis informiert ausführlich über Aufbau und Einzelheiten; hilfreich sind auch die Register zu den behandelten Stellen innerhalb und außerhalb der Bibel sowie zu Stichwörtern. Die Literatur wird zumeist blockhaft am Anfang der einzelnen Abschnitte zusammengestellt. Das Buch beeindruckt durch seine große Materialfülle und durch seinen Informationsreichtum.

Das Werk beschränkt sich nicht im engeren Sinne auf die Ekklesiologie; es ist vielmehr geradezu eine NT-Theologie aus der Perspektive der Ekklesiologie. Das wird etwa in II erkennbar, wo die Frage von Kontinuität und Neuheit zwischen Jesus und der frühen Gemeinde grundlegend erörtert wird. Roloff folgt der Methode, wie sie auch sonst bei heutigen NT-Theologien üblich ist, nämlich einer geschichtlichen und literarischen, also auf einzelne Abschnitte und Autoren des NTs bezogenen Darstellung. Der geschichtliche Ort der Aussagen ist wichtig (so z. B. S. 231f. zu Eph).

Das Buch ist in 12 Hauptteile gegliedert; deren Überschriften sind sorgfältig formuliert und geben dem Leser sogleich Aufschluß über die Konzeption. So ist etwa I überschrieben: „Israels Sammlung zum Volk der Gottesherrschaft: der vorösterliche Jesus“. II befaßt sich mit den frühen, nachösterlichen Ansätzen des Kirchenverständnisses. Es folgen dann neun Abschnitte, die sich auf bestimmte Schriftgruppen im NT beziehen. Zunächst in III Paulus (S. 86-143: das „in Christus“ gesammelte und erneuerte Volk Gottes). Nach IV Matthäus (Jüngergemeinde in der Nachfolge) kommt dann gleich (s. die Begründung S. 169f.) in V die Johannes-Offenbarung (die Kirche als Zeugin der endzeitlichen Königsherrschaft Gottes). Es schließen sich an: VI Lukas-Apostelgeschichte (das Gottesvolk auf seinem Weg durch die Geschichte), VII Kolosser- und Epheser-Brief (die apostolische Kirche als Heilsbereich), VIII die Pastoralbriefe

(Gottes geordnetes Hauswesen), IX der erste Petrusbrief (erwählte Gemeinschaft von Außen-seitern), X Hebräer-Brief (das Gottesvolk unterwegs zum himmlischen Ruheort) und XI die johanneischen Schriften (die Gemeinschaft der Freunde Jesu). Der letzte Abschnitt widmet sich der „Vielfalt und Einheit des neutestamentlichen Kirchenverständnisses“. Nicht eigens behandelt sind also Markus und einige Briefe, darunter auch Jakobus. Innerhalb der Abschnitte finden sich immer wieder auch weiterführende Themen; so etwa in VI.5 die Tradition und die „zwölf Apostel“; oder in XI.3 der Lieblingsjünger und XI.5 die „Juden“ und die „Welt“.

Roloff informiert den Leser in umfassender Weise. Selbstverständlich treten manche Themen deutlicher hervor als andere. So wird immer wieder auf die Fragen von Struktur, Ämtern, Ordnung, Dienst, Organisation, Verfassung oder Normen hingewiesen. Zugleich aber wird der Bezug zur Soteriologie ebenfalls klar, also das Verhältnis der Ekklesiologie zum Heil, zur Heilsgeschichte, Heilserfahrung usw. Zu verschiedenen Themen gibt das Register Aufschluß. So zeigt sich etwa, daß die Taufe mehrfach behandelt wird. Von freikirchlicher Sicht her verspürt man hingegen ein gewisses Defizit etwa bei folgenden Themen: Das „Priestertum aller Gläubigen“ findet sich nur einmal (1.Petr). Die Mission wird kurz jeweils nur einmal bei Paulus, Kolosser und den Pastoralbriefen erwähnt, ausführlicher dagegen bei Lk-Apg; ein Eintrag „Evangelisation“ fehlt. Gewisse Grundvorstellungen zum Thema Kirche kommen insofern zum Ausdruck.

Alles in allem kann man das Werk Roloffs nur wärmstens empfehlen, eben weil es sorgfältig, kenntnisreich, informativ und auch benutzerfreundlich gearbeitet ist.

Dr. Wiard Popkes
Oberförsterkoppel 10
21521 Aumühle

Zur Homiletik

Eberhard Wagner, Rhetorik in der christlichen Gemeinde, Christliches Verlagshaus, Stuttgart, 1992, 368 Seiten, Pb. DM 39, –

Was Eberhard Wagner, Jahrgang 1935, Geschäftsmann und langjähriger Dozent an der Bibelschule Seeheim, von der Kirchenzugehörigkeit her Methodist, hier vorlegt, ist für die neuere Zeit einmalig: Eine Rhetorik für den Bereich der christlichen Gemeinde und das heißt überwiegend für die Predigt.

Bisher gab es seit der radikalen Ablehnung aller derartiger Bemühungen für die christliche Predigt durch Eduard Thurneysen¹ und Karl Barth² im Protestantismus des deutschen Sprachraums verschiedene Versuche, sich der Rhetorik wieder zu nähern. Diese reichen von der Behandlung diesbezüglicher Probleme am Rande³ bis zum Entwurf einer ganzen Homiletik von rhetorischen Grundsätzen aus⁴. Dazu kommen Einzeluntersuchungen zur Predigt unter kommunikationswissenschaftlichem⁵ oder zur Rhetorik unter pneumatologischem Aspekt⁶.

In jüngster Zeit gewinnen homiletisch-rhetorische Anleitungen für möglichst kommunikatives Predigen an Raum⁷, die nicht zufällig aus dem katholischen Lager kommen. Dort tat man sich auch früher schon nicht so schwer mit der Rhetorik⁸.

Das Werk Eberhard Wagners schließlich könnte man einerseits als eine solche Übungsanleitung - diesmal mit freikirchlichem Hintergrund - verstehen, andererseits aber wegen der Vielzahl und Ausführlichkeit der behandelten

1 Thurneysen, Die Aufgabe der Predigt, Aufsatz 1921.

2 Barth, Homiletik, 1966 (überarbeitete Protokolle von 1932/33).

3 Fendt, Trillhaas, Mildenerger u. a.; stark reflektierend Bohren. Bei amerikanischen Autoren (z. B. Broadus, J. W. Cox) gehört ein ausführlicher rhetorischer Teil dazu, so wie bei den deutschsprachigen des vorigen Jahrhunderts (Vinet, Christlieb, Rauschenbusch u. a.) und neuerdings wieder (Stadelmann).

4 Otto, Predigt als Rede, 1976.

5 Altmann, Die Predigt als Kontaktgeschehen, 1963.

6 Rothermund, Der Heilige Geist und die Rhetorik, 1984.

7 Zerfaß, Grundkurs Predigt I. Spruchpredigt, 1987; Dambon, Frei predigen. Ein Lehr- und Übungsbuch, 1991.

8 Schweinsberg, Stimmliche Ausdrucksgestaltung im Dienst der Kirche, 1946. (Seine kritische Einschätzung der Predigtlehre Karl Barths und der dialektischen Theologie, S. 349).